

Exposé für den Antrag auf Annahme als Doktorand an der Universität Lüneburg, Fakultät I – Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften.

Vorläufiger Titel der Arbeit:

Heute, das Archiv

Der Archiv-Begriff bei Derrida und Foucault und sein Bezug zu den Veränderungen durch die neuen Informationsmedien.

Erstgutachterin: Jun. Prof. Dr. Kathrin Busch

Autor: Michael Seemann (MA.)

Gliederung des Exposés:

1. Einleitung	S. 2
2. Problemstellung	S. 3
3. Methodik und Aufbau	S. 10
4. Gliederung	S. 12
5. Zeitplan	S. 13
6. Literatur	S. 14

1. Einleitung

Am Ende des letzten und Anfang dieses Jahrtausends brach unvermittelt ein Diskurs über das Archiv hervor, der bis heute andauert. Seien es die Fragen nach dem „*kulturellen Gedächtnis*“ und dem „*Kanon*“, sei es die Frage nach der „*Aktualität des Archäologischen*“ oder die Frage nach der „*Ordnung*“ als „*Bürokratische Leidenschaft*“ um nur einige Publikationen zu nennen. Es schien an der Zeit, die Frage nach dem Archiv neu zu stellen. Die Gründe, die für die diesen Diskurs angegeben werden, sind so vielseitig, wie deren gegebene Perspektiven. Ob das Wegsterben der Kriegsgeneration¹, die methodischen Vorteile eines „fröhlichen Positivismus“ in den Geisteswissenschaften², oder die neuen, kaum mehr als Archiv zu bezeichnenden Datenströme, die im Internet eine völlig andere Art der Speicherung und Verwaltung erfahren³ oder alles zugleich, der Archivbegriff steht auf dem Prüfstand. Das Archiv steht also - zumindest unter anderem - auch in Frage. Und dennoch, oder gerade deswegen, scheint das Thema aktueller denn je. Als hätte sein Verfallsdatum den Beginn seines Diskurses markiert.

Was also thematisiere ich eigentlich, wenn in von diesem Diskurs über das „Archiv“ spreche? Ein Begriff, der einerseits mit dem Begriff „Diskurs“ seit Foucault eng verzahnt ist und dabei andererseits eine merkwürdige Rückfrage an sich selbst stellt. Denn seine eigene Infragestellung ist diesem merkwürdigen Begriff bereits seit Foucault eingeschrieben. Ich würde also der Frage nach dem „warum?“ des Diskurses, die Frage „wann?“ vorausschicken. Wann ist es so weit, dass man vom Archiv sprechen kann? Von einem bestimmten Archiv sowie von einem allgemeinen Begriff des Archivs. Kann man es *heute*? Also *aktuell*? Was wäre *heute* das Archiv?

Zunächst müsste man beginnen, die Möglichkeiten aufzuzeigen, *heute* vom Archiv zu sprechen. Ich kann zum Beispiel Autoren der Vergangenheit nennen, die über das Archiv in dieser oder jener Weise geschrieben haben. Ich kann deren Diskurse ausbreiten, vergleichen und diskutieren. Aber man sollte hier auf der Hut sein, denn man kann nicht vom Archiv sprechen, ohne sich seiner zu bedienen, ja, ohne sich von ihm abhängig zu machen, sich bei ihm zu verschulden.

Die wissenschaftliche Redlichkeit würde also fordern, zuerst von den Voraussetzungen zu sprechen, die es mir möglich machen, auf diese oder jene Weise vom Archiv zu sprechen. Wir

¹Vgl. Assmann, Jan: Das Kultruelle Gedächtnis, S. 11 f.

²Vgl. Ebeling/Alterkamp: Die Aktualität des Archäologischen, S. 11 ff.

³Vgl. Spieker, Sven (Hrg.): Bürokratische Leidenschaften, S. 7 ff.

werden gleich sehen, dass auch dieser Weg nur schwerlich gangbar ist.

Das Archiv, so wird man spätestens hier merken, ist kein Begriff unter anderen. Man muss sich dem Archiv anders annähern, immer noch eine weitere Frage vor die eigentliche setzen. Vielleicht diese:

Wie veranschlagt man ein Archiv, das noch vor dem Sprechen das Sprechen selbst möglich gemacht haben wird? Das wäre – zunächst – die Frage des Archivs.

2. Problemstellung

Diese Problematik ist gewiss nicht neu. Foucault selbst, dem wir die wichtigste philosophische Aufbereitung des Begriffs „Archiv“ verdanken, stellte sich dieses Problem immer wieder. Es ist sogar nicht übertrieben zu sagen: es verfolgte ihn.⁴

Vielleicht war *sein* „Exposé“, d.h. die programmatische und theoretische Ausarbeitung seines Schaffens, deshalb auch eines, das er *nachträglich* schrieb, nach so vielen bereits erfolgten Untersuchungen der Diskurse und Archive der Vergangenheit: Die Rede ist von „Archäologie des Wissens“, in der Foucault seine Aufgaben definiert, sein Programm festlegt, so, als ob er sie ankündigen würde, sie aber in Wirklichkeit *ordnet*, klassifiziert, man ist versucht zu sagen: archiviert.

„Diese Aufgaben sind in einer bestimmten Unordnung skizziert worden, ohne daß ihre allgemeine Gliederung klar definiert wäre. Es war an der Zeit, ihnen Kohärenz zu verleihen, zumindest es aber zu versuchen. Das Resultat dieses Versuches ist dieses Buch.“⁵

Bei diesem Versuch spielt der Begriff Archiv eine wichtige, ordnende Rolle. Als theoretisches Fundament seiner kultur- und geschichtsphilosophischen Methodik, der Archäologie, sowie der Diskursanalyse steht der Begriff für einen Neuanfang des Denkens der Geschichte. Das Archiv ist nach Foucault der ordnende Ausgangspunkt, der die Möglichkeit und die Unmöglichkeit einer jeden Aussage innerhalb eines Diskurses bestimmt. Es ist die Summe der diskursiven Praktiken und bildet dadurch den Horizont all dessen, was überhaupt zu einer bestimmten Zeit gesagt werden kann. Es ist somit der primäre Untersuchungsgegenstand dieses Projektes der Archäologie, wenn nicht sogar sein einziger, denn: Welche Positivität ließe sich außerhalb des Archivs denken?

⁴ Es wird zu zeigen sein, wie sich dieses Problem des eigenen Standpunktes in der Geschichte durch Foucaults Werk zieht, zumindest bis zur „Archäologie des Wissens“. Schon 1963 macht Derrida Foucault in Bezug auf „Histoire de la folie“ darauf aufmerksam. Vgl. Derrida, Jacques: Cogito und die Geschichte des Wahnsinns, in Schrift und Differenz, S. 61 f. Zu der Auseinandersetzung siehe: Roy Boyne, Foucault and Derrida. The other side of Reason, London 1990.

⁵ Foucault, Michel: Archäologie des Wissens, S. 30.

Nachdem Foucault mithilfe des Archivs also die Aussage selbst als ein nicht-freies und nicht-zufälliges Ereignis festgelegt hat, kommt er nicht umhin, sich zu fragen:

„Wie könnte jedoch diese Beschreibung des Archivs gerechtfertigt werden, beleuchten, was sie ermöglicht, den Ort ausmachen, wovon sie spricht, ihre Rechte und Pflichten überwachen, [...] wenn sie hartnäckig niemals etwas anderes als die entferntesten Horizonte beschrieb? Muß sie sich nicht möglichst weit dieser Positivität, der sie selbst gehorcht, und diesem Archivsystem annähern, das gestattet, heute von Archiv im allgemeinen zu sprechen?“

Wie kann man rechtfertigen, vom Archiv zu sprechen? Wie kann man es vor allem *heute* tun? Wie kann man, wenn man den Begriff „Archiv“ gleichzeitig einführt und in seine Überlegungen mit einbezieht, wie kann man dann noch vorbehaltlos vom Archiv sprechen, ohne die eigenen Voraussetzungen zu hinterfragen, die es überhaupt erlauben, genau das zu tun? Man kann von nun an nicht mehr glauben, außerhalb des Archivs zu sprechen. Man kann von nun an nicht mehr als Historiker auf die Geschichte wie auf ein externes Objekt schauen. Also: Wie steht es mit dem Archiv des Archivs? Foucault wird diese Frage nicht frontal beantworten. Stattdessen verweist er auf die strukturelle Gegebenheit der Betrachtung des Archivs, eben jenen blinden Fleck, den er in den Diskursen der Vergangenheit herausarbeitet, dem er aber – zwangsläufig – selber unterliegen muss:

„Die Beschreibung des Archivs entfaltet ihre Möglichkeit [...] ausgehend von den Diskursen, die gerade aufgehört haben, die unsrigen zu sein; ihre Existenzschwelle wird von dem Schnitt gesetzt, der uns von dem trennt, was wir nicht mehr sagen können, und von dem, was außerhalb unserer diskursiven Praxis fällt;“⁶

Dieses Diktum, das das Archiv der Gegenwart aus dem Diskurs des Archivs ausgrenzt, ihm einen blinden Fleck einschreibt, der es uns nicht erlaubt, die Bedingungen unseres eigenen Denkens zu befragen, lässt den Begriff „Archiv“ und alle Aussagen Foucaults und ganz besonders die über das Archiv in weite Ferne rücken. Als Aussagegegenstand ist das Archiv des *Heute* ein Archiv der Zukunft.

Wie – unter den genannten Umständen – lässt sich also *heute* über das Archiv sprechen? Und wie lässt sich – ganz speziell – von *Foucaults Archiv* sprechen, und zwar unter Berücksichtigung seines eigenen „*historischen Aprioris*“⁷? Die Frage nach der Historizität des Diskurses wird also zur Frage seines Endes, seiner „*Existenzschwelle*“.

Vielleicht belässt Foucault deshalb seinen Archivbegriff außerordentlich abstrakt. Das Archiv als fassbarer Gegenstand oder auch nur als seine Metapher verbietet sich bei dieser Definition. Foucault verabschiedet sich vollkommen von der Vorstellung eines reinen Speichersystems für Dokumente und wendet sich einzig seiner prozessualen Dynamik zu. Ein Umstand, der so

⁶ Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. S. 189

⁷ Vgl. Ebd. S. 184 f

bisher übersehen wurde und allein deshalb gerechtfertigter erscheint. Dass aber das Archiv, egal wie man es denken möchte, durchaus seine materielle Entsprechung in der Welt an bestimmte Bedingungen knüpft, wird bei einer solchen ausschließlich abstrakten Betrachtung wiederum schnell übersehen. Denn vor allem prozessbedingende Determinanten entpuppen sich allzu häufig als selbst aufschreibetechnologisch determiniert.

Ein Umstand, dem Wolfgang Ernst in seiner medienarchäologischen Adaption des foucaultschen Archivbegriffs Rechnung trägt. Wenn das Archiv die Summe der Regeln ist, die die Möglichkeit von Aussagen determinieren, dann ist das technische Medium einer Aussage dabei unbedingt mit zu berücksichtigen. Die technischen Medien, indem sie bestimmte Aussageformen zulassen und andere verhindern oder erschweren, gehören also per se in diese Ordnung des foucaultschen Archivs. „Medientechnologisch“ kann dabei aber genauso rechtliche und damit verfahrenstechnische Bedingungen mit einschließen. Welche Aussagen ob, wie, an welcher Stelle archiviert werden und damit den Diskurs bestimmen, hängt auch an den nichtdiskursiven Prozessen des Archivierens und deren Möglichkeiten ab, die Ernst in dem Begriff "Registratur" zu versammeln sucht. Dieser Begriff schließt einerseits das prozesshafte des Archivs seit Foucault mit ein, formuliert dieses aber als Registerverwaltung so um, dass sie einerseits die indexikalischen Verweissysteme klassischer Archive, als auch die Speicherverwaltung im Computer hinreichend repräsentieren kann. „Archiv“ ist also immer schon „Maschine“, oder besser: „Programm“ weswegen es schwer fallen sollte, das foucaultsche Archiv als rein theoretischen Begriff stehen zu lassen.⁸

Diese Rückbindung auf die normative Kraft des Technischen lässt bereits erkennen, dass der Wandel der Archive eine überaus zeitgemäße Frage ist, die angesichts der Dynamik, gerade in Sachen Computerentwicklung, immer dringendere Fragen aufwirft. Sie wirft das Licht auf die Praktiken des Archivierens selbst, d.h. des (Aus-)Sortierens. Auf technische und nicht zuletzt ökonomische Prozesse, die den Kern des Archivbegriffs ausmachen.

Denn wenn ich die Frage nach dem *heutigen* Archiv stelle, so tue ich das vor allem aufgrund der veränderten Gegebenheiten des Dokuments: in Zeiten der elektronischen Medien, der weltweiten Vernetzung, der so genannten „Informationsflut“ durch das Internet scheint nichts mehr so fragil zu sein wie die Aussage als Ereignis.

Diese Veränderungen, die vor allem alle Arten des Publizierens (und damit auch des Archivierens) betreffen, haben nicht zuletzt zu einer explosionsartigen Wucherung des Archivs geführt. Jeder, so scheint es, kann heute alles publizieren. Die unzweifelhaften Veränderungen, die dem, was Foucault „Diskurs“ und was er „Archiv“ nennt, zustoßen, sind

⁸Ernst geht hier noch weiter und negiert dessen Metaphorizität ebenso, wie seine philosophische Lesart zugunsten einer rein Mathematisch-Quantitativen, vgl. Ernst, Wolfgang: Datenkrieg. Troja zwischen Medien und Archäologie, in Altekamp, Stefan; Ebeling, Knut (Hgrs.): Die Aktualität des Archäologischen, S. 246.

kaum abzusehen. Was bedeutet all dies für die Geschichte und die Geschichtsschreibung und für die Archäologie, wenn die ausdrückliche Bedingung der Beschreibbarkeit des Archivs die „Seltenheit der Dokumente“ ist?

„Im Grenzfall, wäre nicht die Seltenheit der Dokumente, so wäre die größte zeitliche Perspektive nötig, um es [das Archiv] zu analysieren.“⁹

Aber sollte es nicht eben das Archiv selber sein, also die Summe der Regeln der Selektion, die die „Seltenheit der Dokumente“ überhaupt gewährleistet? Die verschwiegenen Aussagen, denen Foucault versuchte sein Ohr zu leihen. Das Schweigen als Aussage. Sprechende Lücken im Archivkorpus, denen Wolfgang Ernst sich durch Shannons Signal-Noise-Ratio zu nähern versucht.¹⁰ Wie kann man eine Lücke der Auslöschung von der einer originären Nichtanwesenheit von Information unterscheiden? Jeder Betrachter des Archivs wird sich diese Frage stellen müssen.

Einer der ersten, der sich dieser Frage angenommen hatte, war natürlich Freud, der den Prozess der Auslöschung der Spuren als „Verdrängung“ beschrieb und in den Lücken zu lesen begann. Freud selbst hatte das Gedächtnis als eines der wichtigsten Gebiete der Psychoanalyse bezeichnet.

Derrida verfolgte daraufhin Freuds Versuche, die Funktionsweise des Gedächtnisses zu beschreiben über die Jahrzehnte bis hin zum „Wunderblock“, dessen Innovation in der Ausstreichung von Geschriebenem, d.h. seiner Wiederbeschreibbarkeit liegt.¹¹ Wenn Derrida am Schluss seines Aufsatzes all die Verschiebungen und Metaphern, die Freud im Denken des Gedächtnisses bemüht, selber als eine solche Schreib- und Über-schreibarbeit dar- und gegenüberstellt¹², wird schnell evident, dass die „Seltenheit der Dokumente“ nicht das einzige Kriterium der Möglichkeit der Analyse des Archivs darstellen. Ebenso ist die Analyse durch den gegebenen medientechnischen Metaphernvorrat beeinflusst, der ein bestimmtes Zeitalter zur Verfügung stellt und so immer neu be-schreibt.

Der heutige „Wunderblock“, der Computer und mit ihm das Internet schreibt und überschreibt Geschichten und Geschichte in einem Tempo und einer Ungerührtheit, wie es zu Freuds Zeiten nicht mal zu Zeiten Foucaults nicht denkbar gewesen ist. Wäre die heutige Informationsflut also nicht vielmehr Anzeichen für die Abwesenheit oder die Verdrängung des Archivs im foucaultschen Sinne oder gar sein Versagen? Das Archiv als seine eigene Leerstelle? Wolfgang Ernst zieht diesen Zusammenbruch explizit in Betracht.¹³

Aber wenn die Leerstelle für das Archiv konstitutiv ist, wie von Derrida vermutet, so müsste sie als Chance verstanden werden. Denn ohne Leerstelle, ohne die originäre Auslöschung der

⁹ Ebd. S 198.

¹⁰ Vgl. Ernst, Wolfgang, Das Rumoren der Archive, S. 126 f.

¹¹ Vgl. Derrida, Jacques: Freud und der Schauplatz der Schrift 302-350.

¹² Vgl. Derrida, Jacques: Freud und der Schauplatz der Schrift, S. 348.

¹³ Vgl. Ernst, Wolfgang, Das Rumoren der Archive, S. 13.

Spur, kann keine Neueinschreibung erfolgen. Heute, oder in der „größten zeitlichen Perspektive“.

Neueinschreibung, Wiedereinschreibung des Archivs, d.h. vor allem: warum die Frage des Archivs *wieder* gestellt werden wird oder werden muss.

Ich beziehe mich hier wiederum auf Derrida, der gleich im ersten Satz des Vorwortes sein Buch über das Archiv (mal d'archive¹⁴) mit dieser Frage einleitet:

„Aus welchem Grunde soll man heute aufs neue einen Begriff des Archivs ausarbeiten?“¹⁵

Diese mehr oder weniger direkte Bezugnahme auf Foucault ist nicht ohne Hinterlist. Er weiß sehr wohl, dass Foucault selbst auf diese Frage keine Antwort fand. Aber statt nach den Bedingungen der Möglichkeit des Sprechens vom Archiv zu fragen, fragt Derrida explizit nach dem Grund dafür. Das ist ein entscheidender Unterschied, der das Archiv, noch vor seiner eigentlichen Problematisierung, aus der deterministischen Perspektive in eine genuin politische verschiebt. Die Ausarbeitung des Archiv-Begriffs ist bei Derrida also weniger Notwendigkeit, als eine Dringlichkeit.

Derridas Buch wird sich aber nicht weitergehend mit dem foucaultschen Archiv auseinandersetzen. Es bleibt bei einigen kleinen Andeutungen und indirekten Bezugnahmen.¹⁶ Stattdessen breitet Derrida seinen Begriff des Archivs vor allem anhand der Psychoanalyse aus und bezieht ihn vornehmlich auf seine Konzepte der „Konsignation“, der „Einschreibung“ und des „Gespenstes“.¹⁷ Aber obwohl sein Begriff des Archivs in einem gewissen Sinne klassischer ist, sich also nicht ohne weiteres auf Foucaults Begriff rückbeziehen lässt, stellt er sehr ähnliche, bisweilen dieselben Fragen wie der Foucaults, auch jene oben besprochenen Fragen der Abgeschlossenheit des Archivs:

„Wenn wir wissen wollen, was das Archiv bedeutet haben wird, so werden wir es nur in zukünftigen Zeiten wissen. Vielleicht. Nicht morgen, sondern in zukünftigen Zeiten, sogleich oder niemals. Eine gespenstische Messianizität beeinflusst den Begriff Archiv und bindet ihn, wie die Religion, wie die

¹⁴ Mal d'archive, Dem Archiv verschrieben (dt.) Auch außerhalb dieser gesonderten Untersuchung zieht sich der Begriff „Archiv“ durch die Werke Derridas. Diese sind zum Teil polemischen Bezugnahmen, so wie z.B. in „Feuer und Asche“ in dem Derrida vom Archiv als einem „waffenstarrenden Betonbau“ spricht, der „für unsere außerirdischen Verwandten bestimmt ist“. S. 41

¹⁵ Derrida, Jacques: Dem Archiv verschrieben, S. 1.

¹⁶ Der Text stehe in einer Reihe von polemischen Schriften über die Psychoanalyse in Verbindung mit Michel Foucault, so Dragan Kurjundzyc. Vgl. Kurjundzyc, Dragan: Archigavia, in: Spieker, Sven: Bürokratische Leidenschaften, S. 89f.

¹⁷ Es ist nicht die Zeit, die Vielzahl der Thesen Derridas auszubreiten. Zunächst muss es genügen, darauf hinzuweisen, dass Derrida hier sehr wohl in Opposition zu Foucault geht, indem er der Vergangenheit als ganzem auch und gerade auf Hinblick der Möglichkeit einer Geschichtsschreibung eine minderwichtige Rolle zuteilt. Dieser Dissens um die Geschichte zwischen Foucault und Derrida hat selber eine gewisse Tradition und Geschichte und es wird nötig sein, sie eingehend zu analysieren. (vgl. Bunz, Mercedes: Wann findet das Ereignis statt? Geschichte und der Streit zwischen Michel Foucault und Jacques Derrida. S. 1 ff)

*Geschichte, wie die Wissenschaft selbst, an eine ganz einzigartige Erfahrung des Versprechens.*¹⁸

Diese Passage wirkt auf den ersten Blick mit den Gedanken Foucaults konform. Das Archiv, jedenfalls das heutige, muss ein zukünftiges Archiv sein. Aber das, was bei Foucault unausgesprochen mitschwingt, höchstens beiläufig gestreift wird, bildet bei Derrida das Zentrum seiner Überlegungen.

*„Ebensehr und mehr noch als eine Sache der Vergangenheit, ihr vorrangig, müsste das Archiv das Kommen der Zukunft einbeziehen.“*¹⁹

Ich denke, genau hier, zwischen der Historizität des Diskurses einerseits und der Frage nach dem Archiv als Kommendes andererseits, muss die Behandlung des Themas „Archiv“ beginnen. Sie muss fragen, wie es mit jener „*Öffnung auf die Zukunft hin*“²⁰ aussieht im Archiv von Foucault und im Diskurs vom Archiv im Allgemeinen. Sie muss die Chancen und die Gefahren eines Archivs beschreiben, ohne das es unmöglich wäre zu sprechen, aber das auch immer Gefahr läuft, eine Abgeschlossenheit für sich zu proklamieren, bis hin zu dem, was Foucault „*Existenzschwelle*“ nennt.

Denn mit dieser Abgeschlossenheit verbindet sich nicht zuletzt eine Deutungslegitimation, eine, die weiß, wovon sie spricht, die ihren Gegenstand hat und ihn durchmessen kann. Dass dies gerade die Möglichkeit einer Archäologie, aber auch jegliche andere Form der Geschichtswissenschaft – ja, vielleicht sogar der Wissenschaftlichkeit schlechthin – erst aufscheinen lässt, wird nicht zuletzt bei Foucault deutlich. Etwas anderes, was sie ermöglicht, sind aber auch die „abschließende Deutung“ und die damit unweigerlich verbundene Hegemonie, die Institutionen und Machtspiele. Es ist als ob das Archiv sich grundsätzlich gegen seine Neueinschreibung wehren würde. Derrida hat in seinem Buch versucht, diese Probleme aufzuzeigen und hat sich damit gegen jeden Archivbegriff gestellt, der für sich eine Abgeschlossenheit proklamieren könnte, dem diese Forderung aber immer schon inherent ist:

*„Unersetzliche Einzigartigkeit des Dokumentes, das es zu deuten, zu wiederholen und zu reproduzieren gilt, doch jedes Mal in seiner ursprünglichen Einmaligkeit – ein Archiv ist es sich schuldig, idiomatisch zu sein, und damit der Übersetzung zugleich dargeboten und unzugänglich gemacht, offen für die Iteration und die technische Reproduzierbarkeit und ihnen doch entzogen.“*²¹

Die Zeitfragen des Archivs, die seines Anfangs und seines Endes, führen also auf direktem Weg in die politischen, ökonomischen, juridischen und sozialen Implikationen des Archivierens und damit in die angesprochenen Umbrüche des *Heute*: Denn bei genauerer

¹⁸ Derrida, Jacques: Dem Archiv verschrieben, S. 65.

¹⁹ Ebd. S. 60.

²⁰ Ebd. S. 57.

²¹ Ebd. S. 160.

Betrachtung sind diese Umbrüche allesamt Umbrüche des Archivs – des Begriffs vom Archiv mehr noch als des Archivs – und seiner Beziehung zum Heute.

Eine Analyse sollte also die heutigen Gegebenheiten, die heutigen Diskurse, die heutigen Archive behandeln und sie sollte dies aus einer Dringlichkeit heraus tun, die sich mehr und mehr abzeichnet. Deshalb will ich abschließend einige Fragen – bei weitem nicht alle – formulieren, die über die hier behandelten Diskurse Derridas und Foucaults hinausgehen könnten:

1. Welche Art Ökonomie findet statt, wenn Millionen Menschen unentgeltlich Texte im Internet veröffentlichen? (Blogs, Wikis, insbesondere Wikipedia)
2. Welche sozialen und ethischen Implikationen hat es, wenn „mediale“ Erzeugnisse durch technische und rechtliche Supplemente verknappert werden? (DRM, Urheberrecht)
3. Wie verändert sich der Begriff des Eigentums in Zeiten einer zugangsorientierten Informationswirtschaft? (Lizenzmodelle statt Eigentumsrechte)
4. Welche Machtverschiebungen – politische im engeren Sinne sowie mikropolitische – ereignen sich angesichts einer Demokratisierung der medialen Produktions- und Distributionsmittel? (Computer und Internet in jedem Haushalt etc.)
5. Welche Diskursformationen sind heute möglich, wenn sich die Diskurse mehr und mehr segmentieren, anstatt – wie bisher – um das Zentrum der so genannten Massenmedien zu kreisen?
6. Was ist das heute überhaupt: „Masse“ - im soziologischen Sinn? (Mob, Schwarm, Kollektiv, Klasse, Gruppe)
7. Was bedeutet es für die Kultur der so genannten „Experten“, der Gelehrten, der Priester, der Journalisten, kurz: der strukturellen Ordnungsmacht des „Gatekeepers“, wenn jedes Individuum in seinem ureigenen Diskurs die Möglichkeit bekommt zu sprechen – und spricht?
8. Anders gefragt: Was bedeutet es für das „Vertreten-werden“ als demokratisches Prinzip, wenn die „Zeugenschaft“ schlechthin überflüssig wird?

Diese Debatten werden zweifelsohne bereits geführt.²² Mein Eindruck aber ist, dass sich die

²² Die Literatur hierzu ist so zahlreich und verstreut, dass ich an dieser Stelle noch keinen Überblick geben kann. Auch wird vieles in diesem Teil der Arbeit von den Ergebnissen des vorherigen abhängen. Deshalb will ich vorerst nur auf das Buch: *Rifkin, Jeremy: Access, Frankfurt/M 2000* und auf *Diemand, Vanessa/Mangold, Michael/ Weibel, Peter (Hrsg.): Weblogs, Podcasting und Videojournalismus; Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen, Heidelberg 2006* verweisen.

Zu Untersuchen wären auf jeden Fall auch die utopistischen und teils Epochenmachenden Schriften über das Internet in den 90er Jahren, als da – unter vielem anderen – wären:

- Barlow, John Perry: Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace (erste Version 1996),

Philosophie demgegenüber noch viel zu indifferent verhält und äußert. Dabei kann es mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass all diese Entwicklungen und Umbrüche die Philosophie, das Philosophieren und nicht zuletzt das Archiv der Philosophie unangetastet lassen werden. Ganz zu schweigen von den Institutionen wie die der Universität, des Professors und der Lehre im Allgemeinen, in welche die Philosophie heute vornehmlich eingebunden ist. Im Gegenteil: Die Frage des Archivs ist zugleich die Frage nach der Institution an sich.

3. Methodik und Aufbau

Wenn ich zunächst einen Abriss einiger Stationen des Denkens der Erinnerung und des Wissens thematisiere, so tue ich das, um einen einführenden Einblick in den Kontext dessen zu gewähren, was der Hauptgegenstand der Arbeit werden soll: Die Vorstellungen über das Speichern des Gedankens und des Erlebnisses, kurz: Des Erinnerns und die Techniken des Erinnerns. Auch wenn ich diese Texte vor allem zusammenfassend aufbereiten werde, so möchte ich doch einzelne Punkte des jeweiligen Denkens gesondert hervorheben, die mir geeignet scheinen, den Archivbegriff in seiner Komplexität vorzubereiten.

Foucaults Archivbegriff, als der eigentliche Ausgangspunkt der Untersuchung, soll zu nächst dargestellt und hiernach einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Dies geschieht zunächst unter Berücksichtigung einer Lektüre des derridaschen Archivbegriffs. Es liegt nahe, diese Betrachtung eng an der Dekonstruktion Derridas entlang verlaufen zu lassen, indem ich den direkten Bezug zu Foucault aufnehme, der bei Derrida, jedenfalls in seiner Explikation, nicht sichtbar wird. Dies wird im Rahmen einer Aufarbeitung des Streits zwischen Foucault und Derrida erfolgen, der substantiell genau die Unterschiede beleuchtet, die in der unterschiedlichen Herangehensweise an den Begriff des Archivs zum Tragen kommen. In diesem ersten Teil wird also eine Mischung aus vergleichender Lektüre und Dekonstruktion mein Vorgehen bestimmen.

Aus dieser kritischen Betrachtung soll sich ein Archivbegriff entwickeln, der – so hoffe ich – die Möglichkeit einer Untersuchung der medialen Veränderungen im Heute birgt, aber dabei über die heute verbreitete Medientheorie hinausgeht. Wichtige Arbeit hat in diesem Bereich vor allem Wolfgang Ernst geleistet²³, auf dessen Untersuchungen ich unbedingt aufbauen möchte.

<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/1/1028/1.html> (17.08.2007).

- Stallman, Richard: The GNU Manifesto, 1993 (erste Version 1985), <http://www.gnu.org/gnu/manifesto.html> (17.08.2007).
- Weinberger, David / Locke, Christopher / Searls, Doc / Livine, Rick: Das Cluetrain Manifest, <http://www.cluetrain.de/> (17.08.2007).

²³siehe vor allem: Ernst, Wolfgang: Das Rumoren der Archive, Berlin 2002.

Im zweiten Teil der Arbeit sollen die aktuellen philosophischen wie nichtphilosophischen Diskurse zu den medialen Veränderungen der heutigen Zeit betrachtet werden. Für diesen medientheoretischen Diskurs ist zunächst die Diskursanalyse das Mittel der ersten Wahl. Insbesondere ihre Anwendung in der Verknüpfung mit der Technikgeschichte, wie man sie bei Friedrich Kittler findet, erscheint hier besonders fruchtbar.

Bei genauerer Betrachtung allerdings ist diese Methode nur unter Vorbehalt anwendbar, da ich ja zunächst vorhabe, die Grundlage der Diskursanalyse selber kritisch zu untersuchen.

Es ist also unumgänglich, die Diskursanalyse entsprechend der Ergebnisse des ersten Teils zu modifizieren, um sie auf das Heute anwenden zu können. Der neu entworfene Archivbegriff muss also in einer *anderen* Diskursanalyse münden, die die Eigenheiten und Begrifflichkeiten der Dekonstruktion mit einbezieht. Vor allem die begrifflichen Konzepte Derridas wie „Gespenst“, „Dissemination“, „Verräumlichung“ und „Asche“ aber auch seine Beschäftigung mit dem „Vertreten des Anderen“ sowie der Frage nach der „Zeugenschaft“ reichen meines Erachtens weit in die Konfiguration dessen hinein, was wir heute in Zeiten des Internets und seiner umfassenden Ausbreitung erleben. Dabei gilt es, Derrida und Foucault auch eine Position zu einem Diskurs abzurufen, der heute vor allem unter dem Namen „Informationsethik“ firmiert²⁴ und dessen Brisanz aktuell jeden Status Quo der so genannten Massenmedien bedroht.

²⁴Siehe vor allem: Kuhlen, Rainer: Informationsethik. Umgang mit Wissen und Information in elektronischen Räumen, Konstanz 2004.

4. Gliederung

1. Einleitung
2. Das Archiv des Archivs
 - a. Das Archiv und Wissen
 - i. Die Rapsoden
 - ii. Platons Anamnese
 - iii. Hegels absolutes Wissen
 - iv. Freuds Unbewusstes
 - v. Benjamins Passagen
 - b. Das Archiv bei Foucault
 - i. Archäologie und Wahnsinn
 - ii. Sprache: Dinge und Worte
 - iii. Wissen und historisches Apriori
 - iv. Die Grenzen des Diskurses
 - v. Die Regierung und die Archäologie
 - c. Das Archiv bei Derrida
 - i. Der Streit
 - ii. Husserl: Die historische Rückfrage
 - iii. Toponomologie und Todestrieb
 - iv. Chora
 - v. Das Gespenst und das Archiv
 - vi. Die Ethik des Künftigen
 - vii. Es gibt da Asche
3. Das Archiv des Heute
 - a. Memo-Technik
 - i. Spur, Wunderblock, Turingmaschine
 - ii. Aufschreibsysteme und die Priesterschaft
 - iii. Die Macht, die Kultur und die Technik
 - iv. Kittlers Geheimwissen
 - v. Das Archiv der Medientheorie
 - b. Das Netz als Archiv
 - i. Die Datenbank und der Zugang
 - ii. Akkumulation und Kapitalisierung
 - iii. DRM als archivtechnisches Supplement
 - iv. Die Ordnung des Pagerank
 - v. Ist die Welt eine Google?
 - c. Das Netz als Asche
 - i. Dissemination und Meme
 - ii. Die Ökonomie der Verräumlichung
 - iii. Die Ursupation des Links
 - iv. Das Gespenst des Autors
 - v. Brecht und Blogs
 - vi. Von Demokratie und brennenden Grenzen
4. Fazit

5. Arbeits- und Zeitplan

Monate	Phase	Aufgaben
2007		
März April	Vorbereitung, Organisatorisches	
April Juni	Themenkonkretisierung	Literatursuche, Einarbeitung, Ideen sammeln, Konkretisierung und Eingrenzung des Themas
Juli August September Oktober	Literaturauswertung erstes Hauptkapitel (Das Archiv des Archivs)	Philosophische Aufbereitung des Archivbegriffs anhand einiger wichtiger Stationen des Denkens der Erinnerung, des Wissens und der Geschichte
November Dezember 2008 Januar	Literaturauswertung zweites Hauptkapitel (Das Archiv des Heute)	Auswertung der Literatur zur Informationsethik, der Medientheorien und zu der Dynamik von sozialen Netzen
Januar Februar März	Verschriftlichung einer Rohfassung des ersten Hauptkapitels	Grobe Ausarbeitung zur Genese des Archivbegriffs insbesondere bei Foucault und Derrida
April Mai	Entwicklung des Archivbegriffs	Entwicklung und Ausarbeitung des methodisch benötigten Archivbegriffs zur Analyse des Heute
Mai Juni Juli August	Verschriftlichung einer Rohfassung des zweiten Hauptkapitels	Diskursanalytische und dekonstruktive Aufarbeitung des Diskurses um die neuen Informationsmedien anhand des ausgearbeiteten Archivbegriffs
September Oktober November Dezember	Ausarbeitung aller Kapitel	Überarbeitung der Arbeit anhand der bisherigen Ergebnisse, endgültige Ausarbeitung der Kapitel
2009 Januar Februar	Letzte Überarbeitung, Endredaktion, Edition	Letzte Änderungen, Korrekturen bis hin zur druckfertigen Endfassung
März	Offizielle Abgabe	

6. Literatur

- Anderson, Chris: The long tail, San Francisco 2004, <http://www.wired.com/wired/archive/12.10/tail.html> (01.01.2007).
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2005.
- Austin, John Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte, Stuttgart 1989.
- Barlow, John Perry: Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace (erste Version 1996), <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/1/1028/1.html> (17.08.2007).
- Bell, Daniel: Die nachindustrielle Gesellschaft, Frankfurt/M 1985.
- Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften/Walter Benjamin, Rolf Tiedemann; Hermann Schweppenhäuser (Hrsg) unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, Frankfurt/M 1991.
- Boltanski, Luc / Chiapello, Ève: Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz 2003.
- Bowker, Geoffrey C. / Star, Susan Leigh: Sorting things out. classification and its consequences, Cambridge 2000.
- Brecht, Bertolt: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat, in: Gesammelte Werke, Band 18, Frankfurt/M 1967.
- Bunz, Mercedes: Wann findet das Ereignis statt? Geschichte und der Streit zwischen Michel Foucault und Jacques Derrida, Gießen 2005, http://www.mercedes-bunz.de/wp-content/uploads/2006/06/bunz_ereignis.pdf (10.12.2006).
- Cahn, Michael: Die Rhetorik der Wissenschaft im Medium der Typographie. Zum Beispiel die Fußnote, in Rheinberger, Hans-Jörg / Hagner, Michael / Wahrig-Schmidt (Hrsg.): Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur, Berlin 1997.
- Castells, Manuel: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter I, Opladen 2001.
- Castells, Manuel: Informationismus und die Netzwerk-Gesellschaft, in: Himanen, Pekka: Die Hacker-Ethik und der Geist des Informations-Zeitalters, München 2001.
- Dawkins, Richard: Das egoistische Gen, München 1994.
- De Saussure, Ferdinand: Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft, Berlin 1967.
- Deleuze, Gilles: Foucault, Frankfurt/M 1992.
- Derrida, Jacques; Bennington, Geoffrey: Jacques Derrida. Ein Portrait, Frankfurt/M 1991.
- Derrida, Jacques: Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege, in: Hirsch, Alfred (Hrsg.): Übersetzung und Dekonstruktion, Frankfurt/M 1997.
- Derrida, Jacques: Chora, Wien 2005.
- Derrida, Jacques: Dem Archiv verschrieben, Berlin 1997.
- Derrida, Jacques: Die différance, in: ders.: Randgänge der Philosophie, Wien 1999, S. 31 -56.

- Derrida, Jacques: Die Einsprachigkeit des Anderen, München 1996.
- Derrida, Jacques: Die Schrift und die Differenz, Frankfurt/M 1981.
- Derrida, Jacques: Feuer und Asche, Berlin 1988.
- Derrida, Jacques: FORS. Die Winkelwörter von Nicolas Abraham und Maria Torok, in: Nicolas Abraham, Maria Torok: Kyptonymie. Das Verbarium des Wolfsmanns, Frankfurt/M 1979.
- Derrida, Jacques: Freud und der Schauplatz der Schrift, in: Ders.: Die Schrift und die Differenz, Frankfurt/M 1981.
- Derrida, Jacques: Genesen, Genealogien, Genres und das Genie. Das Geheimnis des Archivs, Wien 2006.
- Derrida, Jacques: Grammatologie, Frankfurt/M 1983.
- Derrida, Jacques: Husserls Weg in die Geschichte am Leitfaden der Geometrie, München 1987.
- Derrida, Jacques: Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale, Frankfurt/M 2004.
- Derrida, Jacques: Randgänge der Philosophie, Wien 1999.
- Derrida, Jacques: Vergessen wir nicht - die Psychoanalyse!, Frankfurt/M 1998.
- Derrida, Jacques: Vom Geist. Heidegger und die Frage, Frankfurt/M 1992.
- Diemand, Vanessa/Mangold, Michael/ Weibel, Peter (Hrsg.): Weblogs, Podcasting und Videojournalismus; Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen, Heidelberg 2006.
- Dünne, Jörg / Günzel, Stephan: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt/M 2006.
- Ebeling/Alterkamp: Die Aktualität des Archäologischen, Frankfurt/M 2004.
- Eco, Umberto: Das Foucaultsche Pendel, München 1995.
- Ernst, Wolfgang, Das Rumoren der Archive, Berlin 2002.
- Ernst, Wolfgang: Datenkrieg. Troja zwischen Medien und Archäologie, in: Altekamp, Stefan; Ebeling, Knut (Hgrs.): Die Aktualität des Archäologischen, S. 233 - 250.
- Foucault, Michel: Archäologie des Wissens, Frankfurt/M 1981.
- Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1, Frankfurt/M 1983.
- Foucault, Michel: Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des Ärztlichen Blicks, Frankfurt/M 1988.
- Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge, Frankfurt/M 2003.
- Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. , Frankfurt/M 1991.
- Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt/M 1994.
- Foucault, Michel: Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt/M 1993.
- Frank, Georg: Ökonomie der Aufmerksamkeit, München/Wien 1998.

- Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, Frankfurt/M 1994.
- Freud, Sigmund: Die Traumdeutung, Frankfurt/M 2005.
- Freud, Sigmund: Zur Psychopathologie des Alltagslebens, Frankfurt/M 1954.
- Freud, Sigmund: Das Ich und das Es, Frankfurt/M 1992.
- Freud, Sigmund: Essays III, Berlin 1988.
- Friebe, Holm; Lobo, Sascha: Wir nennen es Arbeit. Die digitale Bohème oder intelligentes Leben jenseits der Festanstellung, München 2006.
- Gehring, Petra: Foucault – Die Philosophie im Archiv, Frankfurt/M 2004.
- Grassmuck, Volker: Die Wissens-Allmende: Dencker, in: Klaus-Peter (Hrsg.): Interface 5 – Die Politik der Maschine, Hamburg 2002, S. 34-45.
- Grassmuck, Volker: Freie Software. Zwischen Privat- und Gemeineigentum, Bonn 2002.
- Harasser, Karin: Was aus der Mitte flüchtet. Sind Weblogs Archive des „Schwebenden Urteils?“, Wien/Berlin 2006, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/emerg/KHarasser1.pdf> (02.01.2007).
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Phänomenologie des Geistes, Paderborn 2004.
- Heidegger, Gerald: Karl Kraus und die Blogger. Die Rückkehr des Autors im Netz, Hannover 2003, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/15/15906/1.html> (02.01.2007).
- Hofmann, Jeannette: Das „digitale Dilemma“ und der Schutz des geistigen Eigentums, 2000, <http://www.bildung2010.de/literatur/hofmann.pdf> (02.01.2007).
- Hofmann, Jeannette: Das „Digitale Dilemma“ und der Schutz des geistigen Eigentums, <http://www.bildung2010.de/literatur/hofmann.pdf> (02.01.2007).
- Hofmann, Jeannette: Die Wissensordnung vor der Entstehung des geistigen Eigentums, in: FIF-Kommunikation, 19. Jahrgang, 2002, S. 43-48.
- Hofmann, Jeannette: Digitale Unterwanderungen: Der Wandel im Innern des Wissens, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B. 36 / 2001, S. 3-6.
- Hofmann, Jeannette: Zur Beziehung von Macht und Technik im Internet, <http://duplox.wz-berlin.de/people/jeannette/texte/Zur%20Beziehung%20von%20Macht%20und%20Technik.pdf> (02.01.2007).
- Holznagel, Bernd: Konvergenz der Medien, Konvergenz des Medienrechts?, in: Klumpp, Dieter; Kubicek, Herbert; Rosnagel, Alexander (Hrsg.): next generation information society? Notwendigkeit einer Neuorientierung, Mössingen-Talheim 2003, S. 413-422.
- Honneth, Axel: Foucault und Adorno, Zwei Formen einer Kritik der Moderne, in: Kemper, Peter (Hrsg.), Postmoderne oder der Kampf um die Zukunft. Die Kontroverse in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft, Frankfurt/M 1988, 294-312.
- Husserl, Edmund: Der Ursprung der Geometrie, in: Derrida, Jacques: Husserls Weg in die Geschichte am Leitfaden der Geometrie, München 1987.
- Husserl, Edmund: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie, Hamburg 1996.

- Kimmerle, Heinz: Ist Derridas Denken Ursprungsphilosophie? Zu Habermas' Deutung der philosophischen 'Postmoderne', in: M. Frank, G. Raulet, W. van Reijen (Hrsg.): Die Frage nach dem Subjekt, Frankfurt/M. 1988, S. 267-282.
- Kimmerle, Heinz: Jacques Derrida zur Einführung, Hamburg 2000.
- Kittler, Friedrich: Aufschreibsysteme 1800/1900, München 1985.
- Kittler, Friedrich: Derridas Dialektik, in: Jahrbuch der Deutschdidaktik, Tübingen 1991, 89/90, 31-41.
- Kittler, Friedrich: Grammophon Film Typewriter, Berlin 1986.
- Kittler, Friedrich: Memories are made for you, in: Koch, Peter / Krämer, Sybille (Hrsg.): Schrift, Medien, Kognition. Über die Exteriorität des Geistes, Tübingen 1997.
- Kittler, Friedrich: Unsterbliche. Nachrufe, Erinnerungen, Geistergespräche, Paderborn 2004.
- Köhler, Jochen: Sprachkritik statt Ideologiekritik, in: Kemper, Peter (Hrsg.): „Postmoderne“ oder der Kampf um die Zukunft, Frankfurt/M. 1988.
- Krajewski, Markus: Zettelwirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek, Berlin 2002.
- Krämer, Sybille: Vom Mythos Künstliche Intelligenz zum Mythos Künstliche Kommunikation oder: Ist eine nicht-anthropomorphe Beschreibung von Internet-Aktionen möglich?, in: Münker, S.; Roesler, A. (Hrsg.): Mythos Internet, Frankfurt/M 1997, S. 83-107.
- Krämer, Sybille: Was haben die Medien, der Computer und die Realität miteinander zu tun?, in: dies. (Hrsg.): Medien – Computer – Realität, Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien, Frankfurt/M 1998, S. 9-26.
- Kuhlen, Rainer: Informationsethik. Umgang mit Wissen und Information in elektronischen Räumen, Konstanz 2004.
- Kuhlen, Rainer: Informationsethische Grundlagen, Sommerakademie „Die Verfasstheit der Wissensgesellschaft“ der Grünen Akademie der Heinrich-Böll-Stiftung, Kloster Neustift/Brixen, 28.07.2003, http://www.inf-wiss.uni-konstanz.de/People/RK/Vortraege03-Web/informationsethik_rk0703.pdf (02.01.2007).
- Kuhlen, Rainer: Informationsmarkt: Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen, Konstanz 1995.
- Kuhlen, Rainer: Medienprodukte im Netz – Zwischen Kommerzialisierung und freiem Zugang, überarbeitete Version eines Vortrags auf der Tagung des Münchener Kreis „Digital Rights Management“, 20.11.2002b, (http://www.inf-wiss.uni-konstanz.de/People/RK/Publikationen2003/rk_endtext-mkreis-von1102.pdf (02.01.2007).
- Kuhlen, Rainer: Napsterisierung und Venterisierung – Bausteine zu einer politischen Ökonomie des Wissens, in: Prokla: Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft: Wissen und Eigentum im digitalen Zeitalter, 01/2002, S.57-88. Auch publiziert im Internet: Kuhlen, Rainer: Napsterisierung und Venterisierung – Bausteine zu einer politischen Ökonomie des Wissens, Konstanz 2002a, <http://www.inf-wiss.uni-konstanz.de/People/RK/Publikationen2002/rk-prokla-version06-091001.pdf> (02.01.2007).
- Kuhlen, Rainer: Wem gehören Wissen und Information? Gedanken zu einer

politischen Ökonomie (und Ökologie) des Wissens, 2004b, http://www.inf-wiss.uni-konstanz.de/People/RK/Vortraege04-Web/vortrag_informatk090204.pdf (02.01.2007).

- Kurjundzyc, Dragan: Archigavia, in: Spieker, Sven: Bürokratische Leidenschaften, S. 86 - 102.
- Marx, Werner: Die Phänomenologie Edmund Husserls, München 1987.
- Müller, Hans-Joachim: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Generierbarkeit, in: Rötzer, Florian (Hrsg.): Digitaler Schein. Ästhetik der elektronischen Medien, Frankfurt/M 1991.
- Platon: Sämtliche Werke I. Berliner Ausgabe, Heidelberg 1982.
- Porath, Erik: Gedächtnis des Unerinnerbaren. Philosophische und medientheoretische Untersuchungen zur Freudschen Psychoanalyse, Bielefeld 2005.
- Possmann, JP: Nachdenken über Sprache und Eigentum, März 2005, <http://www.postproduktion.org/sonstige/nachdenken%20ueber%20sprache%20und%20eigentum.pdf> (02.01.2007).
- Rheingold, Howard: Smart Mobs. The Next Social Revolution, Jackson 2003.
- Rifkin, Jeremy: Access, Frankfurt/M 2000.
- Rohbeck, Johannes: Geschichtsphilosophie zur Einführung, Hamburg 2004.
- Roy Boyne, Foucault and Derrida. The other side of Reason, London 1990.
- Sarasin, Philipp: Michel Foucault zur Einführung, Hamburg 2005.
- Schmidt, Jan: Weblogs: Eine kommunikationssoziologische Studie, Konstanz 2006.
- Schöpflug, Wolfgang: Eigenes und fremdes Gedächtnis. Zur Rolle von Medien in erweiterten Gedächtnissystemen, in: Koch, Peter / Krämer, Sybille (Hrsg.): Schrift, Medien, Kognition. Über die Exteriorität des Geistes, Tübingen 1997.
- Schroer, Markus: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, Frankfurt/M 2006.
- Silverman, J. Hugh: Textualitäten. Zwischen Hermeneutik und Dekonstruktion, Wien 1997.
- Spieker, Sven (Hrg.): Bürokratische Leidenschaften, Berlin 2004.
- Stallman, Richard: The GNU Manifesto, 1993 (erste Version 1985), <http://www.gnu.org/gnu/manifesto.html> (02.01.2007).
- Stallman, Richard: The GNU Manifesto, 1993 (erste Version 1985), <http://www.gnu.org/gnu/manifesto.html> (17.08.2007).
- Stallman, Richard: Why Software should not have owners, 1994, <http://www.gnu.org/philosophy/why-free.html> (02.01.2007).
- Tepe, Peter: Postmoderne, Poststrukturalismus, Wien 1992.
- Waldenfels, Bernhard: Voranfänge des Derridaschen Denkens, in: Philosophische Rundschau, Tübingen 1993, 115-120.
- Walter Benjamin Archiv (Hrsg.): Walter Benjamins Archive. Bilder, Texte und Zeichen, Frankfurt/M 2006.

- Wardrip-Fruin, Noah / Montfort, Nick(Hrsg.): The New Media Reader, Cambridge 2003.
- Weinberger, David / Locke, Christopher / Searls, Doc / Livine, Rick: Das Cluetrain Manifest, <http://www.cluetrain.de/> (17.08.2007).